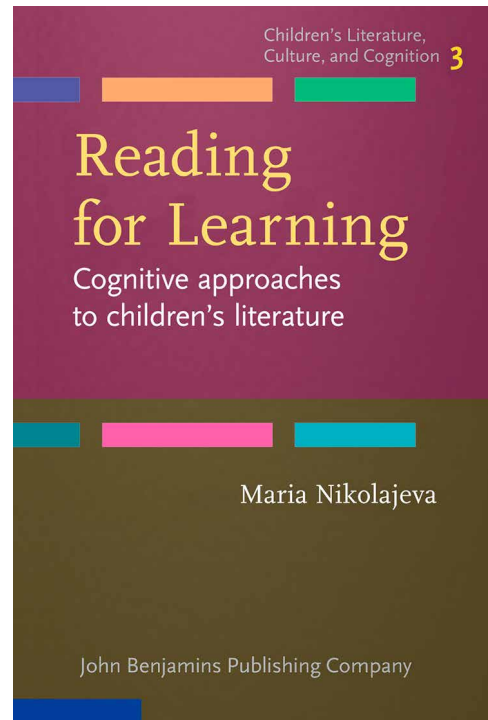


*Der kleine Ritter Trenk* (2006; 3./4. Jahrgangsstufe) und Friederike Pronold-Günthner an Stephan Knösels *Jackpot* (2012; 8./9. Jahrgangsstufe). Am deutlichsten wird das Problem der Distanzierung an einem Stoff, der Mädchen bis heute zum Träumen bringt: Der auf Stephenie Meyers Roman *Twilight* (2005) basierende Film gleichen Titels (2008) wird von Aude Neugebauers Filmanalyse in seinem Genderdiskurs dekonstruiert. Auch sie macht aber deutlich, dass ein kritischer Umgang mit dem, was Jugendlichen gefällt, auf Schwierigkeiten stoßen kann: »Dabei sollen die Lernenden durchblicken, wie eine fiktionale Welt, in die sie emotional mehr oder weniger stark involviert werden, konstruiert wird.« (244) Die Autorin ist sich bewusst, dass diese Distanzleistung der Entlarvung des Vampirmythos als Konstrukt zur Begründung konservativer Normen nur von SchülerInnen ab der Oberen Mittelstufe zu erwarten ist, weil es schwierig ist, sich aus der emotionalen Betroffenheit zu lösen. Eine Alternative ist das Aufzeigen von positiven, weil abweichenden Frauenbildern. Dies bietet etwa Karla Müller zu Maria Parrs *Sommersprossen auf den Knien* (deutsch 2010; 5./6. Jahrgangsstufe), auch hier ist abzuwarten, ob die SchülerInnen den von der Lehrkraft positiv empfundenen Geschlechterverhältnissen etwas abgewinnen können. Der Band zeigt Wege der ›semiotischen Schule‹, wie ein genderkompetenter Unterricht Inhalte und Medien ins Zentrum stellen kann, ohne in feministischen ›Gesinnungsunterricht‹ zu verfallen, macht aber auch deutlich, dass ein Aufbrechen von traditionellen Geschlechterbildern nicht ohne eine Übergangsphase der »Dramatisierung von Geschlecht« (Budde/Venth 2010) möglich sein wird.

ANNETTE KLIEWER



Nikolajeva, Maria: *Reading for Learning. Cognitive Approaches to Children's Literature*. Amsterdam, Philadelphia: John Benjamins Publishing Company, 2014 (Children's Literature, Culture, and Cognition; 3). VIII, 247 S.

Der Frage, weshalb das Lesen von Literatur so essentiell für das Menschsein ist, widmet sich Maria Nikolajeva mit ihrer theoretischen Studie, die in der Reihe »Children's Literature, Culture, and Cognition« erschienen ist. Sie integriert kognitionswissenschaftlich basierte Ansätze in die Kinder- und Jugendliteraturforschung für die Diskussion ihrer zentralen Annahme, dass wir durch das Lesen fiktionaler Texte über die Welt lernen, Mitmenschen besser verstehen, unsere Selbsterkenntnis erhöhen und uns ethisches Wissen aneignen.

Ob und wie literarische Texte wirken, interessiert unterschiedliche wissenschaftliche Disziplinen: Einerseits belegen empirische Studien die Veränderung der Interaktion unseres Gehirns mit der realen Welt durch das Lesen fiktionaler Texte, andererseits erfahren auch Lehrende und Erziehende die Wirkung der Literatur und des Lesens in der Sozialisation von Kindern, wobei Nachhaltigkeit für Nikolajeva ein textnahes Lesen, um zu verstehen, voraussetzt: »I am referring exclusively to

deep reading, or reading for meaning.« (14) Mit diesem Verständnis und dem Wissen um die Heterogenität der Kinder- und Jugendliteratur untersucht die Autorin ausschließlich erzählende Texte. In ihrer textbasierten Studie, die aber die Wirkung von Fiktion fokussiert, geht Nikolajeva von einem ›generalisierten‹ Kind aus, das eingeschränkte kognitive und emotionale Fähigkeiten bzw. Lebenserfahrung besitze. Für diese Untersuchung übernimmt sie auch das Konzept von Maryanne Wolf, das LeseanfängerInnen und LeseexpertInnen als die beiden Pole einer (altersunabhängigen) Entwicklung definiert. Wichtig ist es Nikolajeva zu zeigen, dass durch das (verstehende) Lesen von Literatur Lernen möglich sei, zum Beispiel könnten Wissen erweitert, das Unterscheidungsvermögen von Fiktion und Fakten geschärft, die Fähigkeiten zur Problemlösung erhöht und letztlich auch Fähigkeiten, über andere Menschen Vermutungen anzustellen, d. h. »theory of mind«, verbessert werden (vgl. 16–19).

Das Potential literarischer Texte für ihre RezipientInnen wird nun an vier Aspekten (Wissen über die Welt, die Mitmenschen, Selbsterkenntnis und Ethik) zuerst theoretisch und dann jeweils an konkreten literarischen Beispielen untersucht. Ein durch Erkenntnisse der kognitiven Psychologie geschärfter Blick auf literarische Texte gibt den bekannten literaturwissenschaftlichen Analyse-kategorien, die ebenso Anwendung finden, eine erweiterte Perspektive hin auf die (implizierten) LeserInnen.

Gerade weil Literatur fiktional, eine Referenz zur Wirklichkeit willkürlich sei, könne durch ungewohnte Perspektiven und Verfremdung neue Erkenntnis über die Welt entstehen, wobei mimetische wie nicht-mimetische Literatur LeserInnen inspiriere. Kinder- und Jugendliteratur transportiere auch Wissen um gesellschaftliche Strukturen, Mechanismen und Praktiken. Differenziert argumentiert die Verfasserin, dass mögliche wie auch phantastische Welten großes Erkenntnispotential aufwiesen, wobei Letztere sogar wirkmächtiger sein könnten, was im folgenden Kapitel an Beispielen illustriert wird.

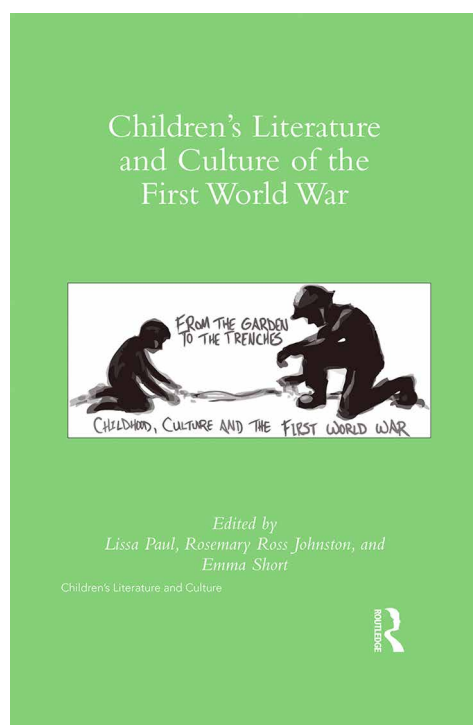
Ausgehend davon, dass wir evolutionär neugierig sind, wir uns und andere verstehen wollen, gebe es auch ein Interesse an literarischen Figuren.

Empathie zu entwickeln bedeute neben einer sensorischen auch eine kognitive Leistung, die an literarischen Texten geübt werden könne. Da literarische Charaktere nicht nur durch den Erzähler oder durch andere Figuren, sondern auch durch ihre Handlungen und Reaktionen, ihre Rede oder komplex auch mit ihren Gedanken, Gefühlen und Überzeugungen beschrieben werden, setze dies ein hohes Maß an Analysefähigkeit voraus. Besonders interessant erscheinen hier unzuverlässige ErzählerInnen bzw. Figuren. Besonders durch Standardsituationen (z. B. der Tod eines geliebten Menschen) ausgelöste starke Gefühle literarischer Figuren könnten durch das Lesen geteilt werden. In diesem Zusammenhang verweist Nikolajeva auf die unterschätzte Kapazität des Bilderbuches: Da Gefühle verbal inadäquat zu fassen seien, könne die nichtlineare Darstellung nicht nur schneller, sondern auch stärker rezipiert werden, so dass dem Bild besondere Aufmerksamkeit gebühre. Es offeriere viele Möglichkeiten, Gefühle lesen zu lernen. Dass die Figuren selbst anders empfinden können als die LeserInnen bzw. BetrachterInnen, wird an einigen Bilderbüchern erörtert. Wichtig ist Nikolajeva, dass sich selbst durch das Lesen von Fiktion zu erkennen, grundlegend sei. In der Kinder- und Jugendliteratur aber müsse die Differenz der erwachsenen AutorInnen zu den jugendlichen LeserInnen mitbedacht werden: »Therefore, in children's literature, there is [...] a significant difference between a narrative focalised internally through a young protagonist, yet employing a cognitively disparate (presumably adult) narrative voice, and a personal narrative in which both the voice and the point of view belong to a young person.« (143) Dass AutorInnen häufig eine personale Perspektive einnehmen, sei dem Versuch geschuldet, eine intimere Situation und eine scheinbar authentische Stimme zu kreieren. Das ungleiche Verhältnis von AutorIn und LeserIn wird auch hier diskutiert. Angemessen über Selbsterkenntnis zu erzählen, gelinge in der Form von Träumen, diese habe eine lange Tradition. Da ethisches Wissen grundsätzlich mit dem Wissen über die Welt verbunden ist und ethische Werte essentieller Bereich jedes Bewusstseins sind, Verhalten und Beziehungen leiten, bildet dieses Wissen einen wesentlichen Bestandteil in der

*theory of mind*. Und weil ethische Werte und Emotionen (zum Beispiel im Konflikt) eng verbunden sind, eröffnen fiktionale Texte mehrere Möglichkeiten, eine Konfliktbewältigung in Erwägung zu ziehen. Obwohl Nikolajeva auch die Gefahr für LeseanfängerInnen anspricht, dass komplexe Literatur nicht eindeutig über Richtiges oder Falsches erzählt, sei Zensur nicht angebracht. Besonders Dystopien präsentierten differenzierte erwachsene und jugendliche Charaktere, die nicht eindeutig nur positiv oder negativ agieren.

Mit dieser Studie argumentiert Maria Nikolajeva für das Lesen als unverzichtbar für die menschliche Existenz und als enorme Bereicherung für die individuelle kognitive und emotionale Entwicklung. Damit bietet sie für die aktuelle Diskussion um literarisches Lernen im Kompetenzparadigma nicht nur eine theoretische Studie, sondern mit der Detailanalyse konkreter literarischer Texte einen lohnenswerten Blick auf das Lernen mit und durch Literatur.

SABINE FUCHS



Paul, Lissa / Johnston, Rosemary R. / Short, Emma (Hrsg.): *Children's Literature and Culture of the First World War*. New York, London: Routledge, 2016 (Children's Literature and Culture). 348 S.

Anlässlich des Jahrestags 2014 erschienen zahlreiche Publikationen zum Ersten Weltkrieg. Ist ein weiteres Buch zu diesem Themenkomplex wirklich notwendig? Ja, ist es. Denn der vorliegende Band rückt Themen in den Mittelpunkt, die noch immer selten im Zentrum wissenschaftlicher Aufmerksamkeit stehen, wie die Herausgeberinnen Lissa Paul, Rosemary Ross Johnston und Emma Short in der Einleitung richtig feststellen. Anhand von Kinderliteratur, Spielzeug, Bildern, Jugendorganisationen und anderem wird hier die Beziehung von Kindern und Kindheit zum Ersten Weltkrieg verfolgt. Der Band versammelt 19 relativ kurze Beiträge zu unterschiedlichen Themen, die jeweils durch ein pointiertes Vor- und Nachwort gerahmt werden. Wer jedoch einen Überblick über die Kinderkultur zur Zeit des Ersten Weltkriegs sucht, wird hier nicht fündig, wenngleich einige Beiträge einen großen Rahmen aufspannen (zum Beispiel Andrew Donson: »Lives of Girls and Young Women in Germany during the First World War«). Der Band erhebt also keinen Anspruch auf Vollständigkeit oder Exemplität, sondern konzentriert sich auf diverse Realitäten und kleine, interessante Geschichten der Geschichte, welche die Absurdität und das Grauen dieses einschneidenden Ereignisses vergegenwärtigen. Justin Nordstrom analysiert beispielsweise, wie in patriotischer US-Propaganda, insbesondere den Four Minute Men, Kindheitsbilder genutzt wurden, um die Bevölkerung zum Sparen und Spenden zu animieren. Katherine Capshaws interessanter Beitrag fokussiert die afroamerikanischen Zeitschriften *Our Boys and Girls* und *Brownies Books* und analysiert die Verstrickungen von rassistischer und kriegspatriotischer Rhetorik.

Kinder, so wird in den unterschiedlichen Aufsätzen deutlich, sollten durch Kinderkultur idealerweise ideologisch beeinflusst werden; gleichzeitig wurden Bilder von Kindern und Kindheit immer wieder zu Propagandazwecken instrumentalisiert. So gewinnt man einen kleinen Eindruck davon, wie sehr der Erste Weltkrieg das alltägliche Leben von Kindern beherrschte. Durch die Medien, im Spiel und bei anderen Freizeitaktivitäten wurden sie permanent mit ihm konfrontiert.

Bedauerlich ist, dass sich zu Südosteuropa, Frankreich und/oder Japan keine Beiträge finden. Dafür